

## WÜRZBURG: HEILUNG AUS DER NABELSCHNUR

Ärzte der Würzburger Uniklinik arbeiten an neuen Methoden der Stammzelltransplantation



Neue Verfahren im Blick: Stationsarzt Dr. Cyrus Sayehli, Klinikdirektor Professor Hermann Einsele und Gabriele Nelkenstock vom Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ im Stammzelltransplantationszentrum der Würzburger Universitätsklinik.

Foto: THOMAS OBERMEIER

Neue Verfahren im Blick: Stationsarzt Dr. Cyrus Sayehli, Klinikdirektor Professor Hermann Einsele und Gabriele Nelkenstock vom Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ im Stammzelltransplantationszentrum der Würzburger Universitätsklinik.

Stammzelltransplantationen sind bei vielen lebensbedrohlichen Erkrankungen heute eine Hoffnung machende Therapie - und oft die einzige, die überhaupt Heilung ermöglicht. Die Chance, einen passenden Spender unter den eigenen Geschwistern zu finden, liegt bei 25 Prozent, sagt der Würzburger Stammzellmediziner Professor Hermann Einsele. Die Chance, in einer der großen Fremdspenderdateien geeignete Zellen zu finden, liegt bei 50 bis 60 Prozent. Wie aber die

Patienten behandeln, für die sich kein Spender findet?

An der Universitätsklinik Würzburg arbeitet Privatdozent Dr. Gernot Stuhler, der Leiter des Stammzelltransplantationszentrums, seit drei Jahren mit Stammzellen aus Nabelschnurblut. Solche Zellen sind verhältnismäßig „unreif“ und deshalb besonders wertvoll: Abstoßungsreaktionen sind weit seltener als bei Zellen von erwachsenen Fremdspendern. Und, sagt Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II: Die Zellen haben eine hohe Anti-Tumor-Wirkung, die Rückfallrate sei für die Krebspatienten nach einer Nabelschnur-Transplantation deutlich geringer. Die „Unreife“ der Zellen hat allerdings auch ihr Schlechtes: Weil das neue Immunsystem, das die Patienten durch die Transplantation bekommen, wenig entwickelt ist, ist die Anfälligkeit für Infektionen sehr, sehr hoch.

Was die Würzburger Mediziner am Nabelschnurblut festhalten lässt, ist die hiesige Infrastruktur: Vor zwei Jahren haben sie unter Leitung von Professor Ralf Bargou begonnen, eine „Early Clinical Trial Unit“ aufzubauen. In dieser Studienambulanz können „austherapierte“ Tumorpatienten, bei denen alle Behandlungen fehlschlagen, mit neuen Substanzen und Verfahren behandelt werden, bevor diese auf dem Markt sind. Die Kombination des Stammzellzentrums mit der Station für klinische Tests sei „einzigartig“, sagt Hermann Einsele. Seine Klinik hat zusammen mit den weltweit größten Nabelschnurblut-Transplantationskliniken in Paris und Minneapolis (USA) ein neues Konzept erarbeitet, das die Nabelschnurblut-Transplantation in Deutschland nicht nur ermöglicht, sondern erstmals mit deutlich geringerer Infektionsgefährdung anwenden lässt.

In einem neuen Programm übertragen Stuhler und seine Kollegen den Patienten zusätzlich Immunzellen von einem weiteren Spender. Damit wollen sie die Infektionsabwehr und die Abwehr von noch vorhandenen Tumorzellen weiter verbessern. „Das ist weltweit einmalig“, sagt Einsele. Und hofft, dass sich damit die Behandlungsmöglichkeit für Patienten, für die es bislang keine geeigneten Spender gab, bald wesentlich verbessert.

### GROSSER SPENDENSHECK

„Hilfe im Kampf gegen Krebs“ heißt der Verein, ohne den es das Würzburger Stammzelltransplantationszentrum nicht gäbe - und viele Projekte wie die Nabelschnurblut-Transplantation auch nicht. In dieser Woche überreichte die Vorsitzende Gabriele Nelkenstock der Universitätsklinik einen weiteren Scheck über 147 000 Euro. Der Verein sammelt Spenden, um Krebspatienten unbürokratisch zu helfen und innovative Forschungsprojekte anzustoßen.

Spendenkonto: KTO 92 45, Castell Bank Würzburg, BLZ 790 300 01